

Undine Weyers
umsonst und draußen



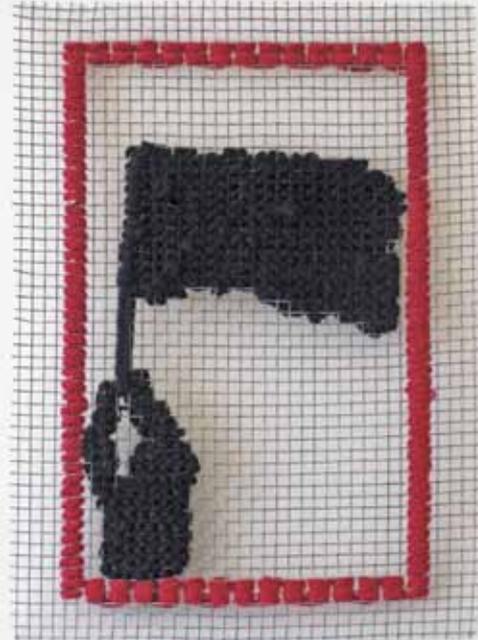
www.so-VIELE.de Heft neunundzwanzig

rechts:
Fahrenträger
Berlin 2013
Baumwolle auf Drahtgitter
14 x 21 cm

Undine Weyers
umsonst und draußen
Häkel- und Stickerarbeiten

© Undine Weyers
Berlin 2014
Fotografien Joseph Loderer
James Geccelli

Verlag Hubert Kretschmer
ISBN 978-3-923205-67-7
www.so-VIELE.de



Pflastersteine
Berlin 2012
Baumwolle
insgesamt
30 × 30 × 15 cm





Flaschenwerfer
Berlin 2012
Baumwolle auf Drahtgitter
21 × 14 cm



Fuck
Berlin 2012
Baumwolle auf Drahtgitter
21 × 14 cm

Megafonfamilie
Berlin 2006
Baumwolle
insgesamt
30 x 20 x 14 cm





Hasskappen-Bordüre Detail
Berlin 2014
Baumwolle auf Holz
220 × 45 cm

umsonst und draußen

Martin Beck



Fahnen, Sturmhauben, Pflastersteine, Molotowcocktails ... Protestutensilien, die man eigentlich nicht mit Wolle assoziiert, revolutionäres Pathos, das fremd erscheint, gekleidet in Wolle und Garn. Das wirkt befremdlich. Am Beginn ihres künstlerischen Schaffens waren es vornehmlich Dinge des Alltags, Gebrauchsgegenstände, Genussmittel, die dort mit Wolle und Häkelnadel in neuer Struktur und Beschaffenheit – und damit herausgerissen aus ihrem ursprünglichen Bedeutungszusammenhang – Gestalt annahmen: ob Zeitung, Maurerkelle oder Zigarette.

Schon damals tauchten dazwischen immer wieder Insignien der linken Szene auf – aktuelle und inzwischen zur Geschichte gewordenen: das A im Kreis der Anarchisten, das Logo der Antifaschistischen Aktion, aber auch der RAF-Stern samt Heckler & Koch-Maschinenpistole. Liebe zum Detail – nicht nur das zeichnet Undine Weyers »Handarbeit« aus. Nun widmet sie einen ganzen Zyklus Symbolen von Protest und Rebellion auf der Straße. Sie bildet diese Gegenstände verkleinert nach und entkleidet sie damit ihrer Funktion. Nicht nur lassen sie als Objekte im Galerieraum die Vorlagen fragwürdig erscheinen, sondern auch die gehäkelten Objekte selbst.

So wie andere Künstler Hammer, Meißel und Stein oder Farbe, Pinsel und Leinwand verwenden, sind ihre Mittel Garn und Nadel. Dabei spielt sie ironisch mit der Konnotation

des weichen Materials: Schaufenster einwerfen funktioniert mit diesen Pflastersteinen nicht. Die als Bordüre aufgereihten Molotowcocktails können nicht geworfen werden. Und so strahlen die Arbeiten einerseits eine Faszination gegenüber dem gehäkelten Gegenstand aus, erscheinen überwältigt von ihrem Pathos. Andererseits stellt sich nicht zuletzt durch das Material eine Fragwürdigkeit ein, die nicht nur den Gegenstand selbst, sondern auch den Kontext betrifft, für den er steht. Die Ent-Kontextualisierung wird auf die Spitze getrieben – und ermöglicht dadurch einen neuen Zugang zum Gezeigten.

Das Pathos, das mit der Symbolik des radikalen, revolutionären Kampfes einhergeht, wird zudem durch die künstlerische Umsetzung ironisch gebrochen: Häkeln und Sticken gelten gemeinhin als betulich und spießig. Und so stehen das Wandbild en miniature, der Pflasterstein in flauschigem Hellgrau und die wollene Brandflasche auch wegen des Materials aus sich selbst heraus, sozusagen von ganz alleine im Widerspruch zum Pathos der gezeigten Objekte. Musealisierung von Symbolen des revolutionären Alltags? Nein, vielmehr ist es der Versuch, mit künstlerischen Mitteln Fragen zu stellen und infrage zu stellen. Am Ende zielt dieser Anstoß zum Erinnern und Nachdenken auf die Wiederaneignung der eigenen Geschichte – kritisch, vielschichtig ... und ganz ohne Pathos.

Molotowcocktails
Berlin 2013
Baumwolle und Stoff
unterschiedliche Größen
insgesamt 35 × 24 × 20 cm

